

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 49

Artikel: Schafft die Grammatik ab!
Autor: Beer, Otto F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-512269>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Otto F. Beer

Schafft die Grammatik ab!

Wann i, verstehst, was z'reden hätt,
i schaffert alles ä.

Weinheber, Wien wörtlich

Grossbuchstaben sehen einer höchst ungewissen Zukunft entgegen, seit die «ortografi» zum Sturm geblasen hat. Die Rechtschreibereform, die sich selbst als «gemässigt» bezeichnen, erachten die Partie bereits als gewonnen. Da sie vorsichtig genug sind, zu ihren Symposien hauptsächlich sich selbst einzuladen, gelingen ihnen Beschlüsse und Empfehlungen, deren makellose Einstimmigkeit selbst totalitäre Parlamente vor Neid erblassen lassen müsste. Wo man sich in der Bundesrepublik noch einige Hemmungen auferlegt, springt Oesterreich hilfsbereit in die Bresche und umgekehrt. So dürfte es also wohl den verhassten Grossbuchstaben an den Kragen gehen, weil sie, so hören wir, die Chancengleichheit unserer Schüler bedrohen.

Gerade hier aber muss man unseren Reformern den Vorwurf machen, dass sie auf halbem Wege stehenbleiben wollen. Möglicherweise haben sie sich noch nicht so richtig mit unserer Grammatik eingelassen, sonst hätten sie bemerken müssen, welche Tücken dort auf unsere Grundschüler lauern. Die paar Grossbuchstaben und die bescheidenen Anweisungen zu ihrem Gebrauch lernt ja vielleicht noch ein Unterbegabter. Wo nicht, eröffnet sich ihm ohnedies ein so weites

Feld beruflicher Möglichkeiten, bei denen Rechtschreibung kaum gefragt, ja eher lästig ist, so dass es ein Unrecht wäre, ihn auf jene wenig lukrativen Berufe abdrängen zu wollen, bei denen Orthographie immer noch eine Rolle spielt. Aber die Grammatik ist der wahre Ballast! Sie richtet Bildungsschranken selbst dort auf, wo der Betroffene vorsichtig genug ist, nichts Schriftliches aus der Hand zu geben. Wer die Chancengleichheit der Unterbegabten herstellen will, sollte zuerst einmal gegen sie einen entschlossenen Kampf aufnehmen.

Was müssen unsere geplagten Schüler nicht alles an Überflüssigem in sich aufnehmen! Schon bei einer so simplen Frage wie den vier Fällen zeigt sie ihre Tücken. Gewiss, Nominate müssen sein, daran wird auch eine gemässigte Grammatikreform nicht vorbeigehen können. Aber schon der Gebrauch des Genitivs wirkt nicht selten wie ein sprachliches Status-Symbol – wozu also den Schulunterricht damit belasten? Dann die schwierige Unterscheidung von Dativ und Akkusativ! Man sollte sich ernsthaft den Kopf darüber zerbrechen, ob man nicht beide Fälle zusammenlegen könnte. Schüler müssen viel kostbare Zeit darauf verschwenden, um «mir» und «mich» auseinanderzuhalten. Dass sie überdies noch «mein» und «dein» unterscheiden sollen, bezeugt den systemimmanenten Charakter unserer herr-

schenden Grammatik. Doch liessen sich noch weiter Beispiele von reformbedürftigen Sprachregeln anführen.

Etwa die mitunter mühevoll zu erlernende Unterscheidung von Haupt- und Nebensätzen. In der Ueberordnung des Hauptsatzes wird man leicht ein autoritäres Prinzip erkennen, das schon aus pädagogischen Gründen aus einem fortschrittlichen Unterricht eliminiert werden sollte. Zudem entpuppen sich Nebensätze nicht selten als Niststätten von Konjunktiven. Gerade diese aber sind zuweilen von einer elitären Überheblichkeit, die geradewegs darauf abzielt, Bildungsschranken aufzurichten zwischen Benützern und Nichtbenützern des Konjunktivs. Eine Beschränkung auf den Indikativ würde sowohl Lehrern wie Schülern den Unterricht erleichtern. Oder man denke an die Konjugation der Verba! Wenn wir schon einmal davon absiehen wollen, dass der Schüler eine Klassentrennung zwischen starken und schwachen Zeitworten treffen soll, überlege man doch, welches komplizierte System von Zeiten ihm zugemutet wird. Er muss sich allein mit drei verschiedenen Formen der Vergangenheit herumschlagen, obwohl es doch für einen jungen Menschen weit angemessener wäre, sich um die Zukunft zu kümmern. Man sieht, hier werden Hürden aufgerichtet, weit schlimmer als die

Unterscheidung von Gross- und Kleinbuchstaben, mit der unsere Reformer sich begnügen wollen.

Wem es um die Chancengleichheit der Unterbegabten ernsthaft zu tun ist, der dürfte konsequenterweise auch vor den Missständen in unserem Rechenunterricht nicht die Augen verschliessen, schon weil hier erfahrungsgemäss die meisten schlechten Noten gegeben werden. Dass in unserem Schulbetrieb dem Addieren und Subtrahieren schon bei den Kleinsten solcher Vorrang eingeräumt wird, bewirkt, dass Kinder frühzeitig zu Rechnern, zu Berechnern und damit zu gesellschaftskonformen Menschen erzogen werden, denen das Profitdenken naheliegt. Aber auch wer ohne die Grundrechnungsarten nicht auszukommen glaubt, wird so spätbürglerische Verfeinerungen wie Wurzelziehen oder Infinitesimalrechnung im Schulunterricht für entbehrlich halten. Erwachsene, die nicht gerade beruflich damit zu tun haben, wissen für gewöhnlich ohnehin nicht mehr, wie man das macht und wozu sie es gelernt haben.

Aber wahrscheinlich wäre es zu viel verlangt, eine so radikale Reform schon heute zu verlangen. Sie wird künftigen Generationen vorbehalten bleiben. Die Vereinfachung der Grammatik aber ist ein Ziel, das man schon heute mit einigen herzhaften Resolutionen anstreuen könnte. Eine solche «gemässigte Sprachreform» liegt günstig und wäre von vorneherein populär. Der Prozess ist sogar bereits im Gange. Wer wachsamen Augen unsere Illustrierten und Massenblätter durchliest, wird sich überzeugen können, dass dort schon Entscheidendes dazu beigetragen wird, unserer Grammatik den Fangschuss zu geben.



aus dem Amerikanischen übersetzt
von Franz Wurm
szenisch bearbeitet von César Keiser

48 Seiten, gebunden, Umschlag
Skivertex mit Goldprägung,
Format 16,5 x 21 cm,
mit 2 Fotos Seiten
Preis Fr. 16.80

Vor 80 Jahren kam

MARK TWAIN

durch einen seltenen Zufall in
den Besitz des ersten Tagebuchs
der Menschheitsgeschichte.

Margrit Läubli und César Keiser

bringen diese paradiesischen
Tagebuchnotizen erstmals ab
Bühne zu Gehör sowie auch
auf den Büchermarkt.

Verlegt bei
Keiser in Zürich-Hottingen,
Englischiqvartel 38,
8032 Zürich

Ihr Hotel in Basel!
**HOTEL
ADMIRAL
BASEL**

Economy-class
Tel. 061-32 7777
Telex 63 444
130 Zimmer – 200 Betten
Geheiztes
Swimmingpool
Rosentalstr. 5
Mustermesse



**Chantarella
House**
St. Moritz
Das Haus an der Sonne

Der ideale Winteraufenthalt für Skifahrer
und Nichtskifahrer in einem ruhigen und
 gepflegten Erstklasshotel
Im Januar und März ermäßigte Preise
Geöffnet bis nach Ostern 1974

Direktion: Max Maurer Tel. (082) 2 1185